**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 24 (1916)

**Heft:** 19

**Artikel:** Scharpie als Verbandmittel

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547396

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Neubeschaffung auch aus dem für diese Mobilisation bestimmten Sammelgeld entsnommen. Der Bund hat uns den Stoff zum Selbstkostenpreis abgegeben und uns übersdies eine Summe von Fr. 10,000 zugewendet, die aber zur Bezahlung des Stoffes und zur Ansertigung der Uniformen bei weitem nicht ausreicht. Der Wunsch nach Neuumisormierung der Kolonnen war gewiß berechtigt und wir hoffen, daß die neubekleideten Kolonnen nun mit erhöhtem Eifer an ihre Arbeit gehen werden.

Alber auch für die Unterstützung der Armeesanität hat das Rote Kreuz auffommen müssen. Dieselbe verlangte von uns die Anschaffung einer größeren Zahl von Transportmitteln, wie Riggenbachsche Rollbahren und Autosmobilgestelle. Namentlich die letzteren haben sich als Transportmittel für die jetzige Kriegssführung gut bewährt; sie sind gegenwärtig in verschiedenen Zeughäusern und bei Wagensbauern magaziniert und können jederzeit in fürzester Frist montiert werden, bleiben aber Eigentum des Roten Kreuzes, wie die vorshin erwähnten Bahren auch.

Schließlich hat das Rote Arenz auch einige Auslagen gehabt für den Transport der Ariegsinvaliden und Internierten. Diese Ausgaben
fallen vollkommen in den Rahmen der eigentlichen Rotkreuztätigkeit und haben den Ruf
des schweizerischen Roten Arenzes nicht nur
nach innen, aber besonders nach dem Auslande hin gefestigt. Für die Internierten selber
hat das Rote Arenz nichts ausgegeben, indem es an dem Grundsatz seischält, daß die
seinerzeit für das schweizerische Rote Arenz
gespendeten Gaben auch nur den schweizerischen
Soldaten zugute kommen sollen.

Damit hätten wir in kurzen Zügen die bisherigen Ausgaben skiziert. Genaue Zahlen können wir heute nicht augeben, dazu müssen wir erst den Schluß unserer Aktion abwarten, aber die Leser werden sich doch ein ungesfähres Bild von dem machen können, was mit dem Sammelgeld geschehen ist.

Mit seiner Tätigkeit, namentlich mit der Wäscheversoraung bedürftiger Schweizersoldaten, gedenkt nun das Rote Kreuz keines= wegs aufzuhören. Sind auch in der wärmeren Jahreszeit die Gesuche etwas rarer geworden, namentlich dadurch, daß im Aufgebot der Truppen eine erhebliche Reduftion eingetreten ist, so häufen sie sich jeweilen bei der fühler werdenden Witterung und allemal, wenn neue Truppenaufgebote erfolgen. So bringt uns auch in der stillsten Zeit jeder Tag mehrere Wäschegesuche, die sich in gewissen Zeiten zu ganzen Stößen vermehren. Das Rote Kreuz hat sich deshalb, trot der stets wachsenden Schwierigkeit in der Beschaffung, aufs neue größere Posten fertiger Unterkleider und Rohmaterial gesichert und gedenkt bas letztere wieder auf dem Weg der Heimarbeit verarbeiten zu lassen, wofür uns die weitesten Kreise der Bevölkerung sicher dankbar sein werden. Für diese Heimarbeit sind wieder Ausgaben im ungefähren Betrag von Fr. 40,000 vorgesehen. Durch diese Neuanschaffungen wird allerdings das Sammelergebnis bald einmal aufaebraucht sein und es wird sich fragen, ob die Sammlung wieder stärker in Fluß gebracht werden foll. Das können wir heute schon fagen, daß wir für Gaben in Geld oder Unterkleidern immer noch sehr dankbar sind.

# Scharpie als Verbandmittel.

Ueber die altbekannte Scharpie äußerte sich in den "Münchener Neuesten Nachrichten" Professor Feßler«München, der als Chirurg eines bayerischen Kriegslazarettes tätig ist, fürzlich folgendermaßen:

"Die Liebesgabensendungen bringen uns

immer wieder Scharpie, meist in Mullgazefissen eingenäht, als Verbandmittel. Sie besteht aus weißem Baumwoll- und Leinengewebe gebrauchter Wäschestoffe, die in ihre
einzelnen Fäden aufgelöst sind. Die erste Anwendung dieses Verbandmittels fällt in die
vorantiseptische Zeit. Scharpie wurde wohl
in jeder deutschen Familie beim Beginn des Siebziger-Arieges am Abend beim Lampenschein von uns Kindern in großen Mengen
gezupft.

Zweifellos läßt sich die Scharpie durch Wasserdampf vollkommen keimfrei machen. Kein Wunder, daß in unserer neuen großen Zeit mit der Erinnerung an jenen großen Krieg auch der Gedanke an die Verwendsbarkeit der Scharpie zum Wundverband wiesder lebendig wurde. Dieser Gedanke wurde vielseitig aufgegriffen. Unser erstes medizinisches Fachblatt, die "Münchener Medizinische Wochenschrift", hat darüber aus berustener Feder einen Meinungsaustausch gesbracht.

Auch ich habe im April 1915 mein Gutsachten in obigem Sinne abgegeben. Trotzalledem kommt es aber auch jetzt noch vor, daß sowohl Liebesgabensendungen mit Scharpiekissen eintreffen, als auch Berwundete aus Feldlazaretten, mit solchen Kissen verbunden, eingeliefert werden. Es ist daher angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß uns bessere Verbandstoffe in reichlicher Menge zur Verstügung stehen.

Ich habe Versuche in der Weise gemacht, daß ich große flächenhafte und höhlenförmige Wunden (bei Gasbrand, Zellgewebsentzündung, Knocheneiterungen, Brustfelleiterungen) zuerst mit einer Schicht Perubalsamgaze bedeckte und darüber sterilisierte Scharpiekissen legte. Ich fand immer, daß fast nur die Oberfläche und die Ränder des Scharpiekissens, wo der Mullsgazeüberzug die Aufsaugung begünstigte, von der Wundslüsser selbst aber nur einzelne wenige Stellen den Siter aufgenommen hatten, so daß auf

dem Querschnitt der Kern des Kissens trocken war. Die gleiche Beobachtung machte ich bei mehreren Verwundeten, die mit Scharpiekissenverbänden aus einem Feldlazarett kamen.

Größte Aufsaugefähigkeit verlangen wir aber von einem idealen Verbandstoff, daher der Terminus technicus: hydrophile Versbandgaze.

Jeder Laie kann sich von der Wichtigkeit der verschiedenen Aufsaugungsfähigkeit durch einen einfachen Versuch sofort überzeugen. Man fülle drei Gläser mit Wasser, lege in das erste ein Stückchen rober, gelblich gefärbter, nicht entfetteter Baumwolle, sogenannter Polster= watte; sie wird dauernd auf der Oberfläche bleiben, weil ihr natürliches Pflanzenfett die Wasseraufnahme verhindert; in das zweite ein beliebig großes Stück entfetteter weißer Berbandwatte (nach Professor v. Bruns benannt) oder auch Holzzellstoff (Zellulose); sie werden wie Fließpapier begierig die Flüssigkeit auf= saugen und bald in ihr untersinken; in bas dritte Scharpie, sie wird nur teilweise und langsam einsinken, namentlich soweit sie Lein= wandfäden enthält, weil die Leinenfasern eher Wasser ansaugen als die Baumwollfasern.

Die Scharpie ist also ein recht unvollkomsmen Flüssigkeit aufsaugendes Wundbedeckungsmittel. Es wäre ein leichtes, die Aufsaugungssfähigkeit der Scharpie zu steigern, wenn man sie durch ein Schwefeläthers oder Natronlaugeverfahren entsetten würde. Das würde aber ihre Verwendung nur vertenern.

Die Leinwand= und Baumwollenreste, aus denen die Scharpie gezupft wird, sind für uns viel wertwoller und besser verwendbar in der Kleiderstoff= und Papierindustrie, besonders zur Erzeugung des Akten=Handpapiers.

Ganz vorzügliche Verbandstoffe liefert uns die Zellulose-Industrie; in Form der Zellstoffsrollen werden sie uns von der Heeresverwaltung ebenso reichlich wie Verbandwatte zur Verfügung gestellt.

Erfahrene Chirurgen weisen auf die Berwendbarkeit der Scharpie hin, manche Stimmen aber erheben sich mit Recht dagegen. Die maßgebenden Stellen unseres Militärsanitätswesens haben in weiser Fürsorge für die Verwundeten auch diesem Punkte ihre Aufsmerksamkeit zugewendet, die Verwendung dieser Liebesgaben in den Verbandräumen der Lazarette wohl zugelassen, sogar Muster von Scharpiefissen verteilt und Gutachten über ihre Verwendbarkeit eingefordert. Es ist mir nicht gegenwärtig, wie das Schlußurteil ausgefallen ist; ich glaube aber, daß die "Münchener Venesten Nachrichten" vom 14. November 1915 das Nötige darüber berichten:

Herstellung von Scharpie. Infolge öffentlicher Aufruse beschäftigen sich, namentslich in der letzten Zeit, weite Kreise der Besvölkerung mit der Herstellung von Scharpie. Demgegenüber muß darauf hingewiesen wersden, daß der Heresderwaltung geeignete Bersdandmittel in hinreichender Menge zur Bersfügung stehen. Das Scharpiezupsen ist desshalb, wie amtlich mitgeteilt wird, nicht nur unnötig, es ist auch geradezu unerwünscht, da die zur Scharpie verarbeiteten Stoffe für ansdere Zwecke dringend benötigt werden."

Beitschrift für Samariter= und Rettungswesen.

## Hus dem Vereinsleben.

Dottikon und Umgebung. Samariter= verein. Mit der Schlufprüfung fand der Samariter= und Prankenpflegefurs des Samaritervereins Dottikon und Umgebung Sonntag, den 10. September 1916, jeinen Abschluß. In erfrenender Beise wurde der Rurs sehr zahlreich besucht, folgten doch dem Rufe für dies gemeinnützige Werk 37 Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer aus Dottikon, Dintikon, Ummers= wil, Bendschifon, Othmarsingen, Mägenwil und Bägglingen. Die Brüfung legte bavon Zeugnis ab, daß der Unterricht durch die beiden Kursleiter, herrn Dr. med. R. Pfisterer in Dottikon und Herrn Paul Meyer, Hilfstehrer aus Wohlen, in vortrefflicher Weise erteilt und auch von den Teilnehmern gut verstanden wurde. Leider wurde herr Dr. med. Pfisterer plötzlich in den Militärdienst abberufen, bevor der Rurs zu Ende geführt war. Dadurch fielen für mehrere Wochen die theoretischen Unterrichtsstunden aus, wurden aber von Herrn Hilfslehrer Meyer durch praktische ersetzt, jo daß der Herr Doktor nach der Rückkehr sein Trüpplein noch aut vereint begrüßen und weiter unterrichten fonnte. Die Herren Prüfungsexperten sprachen benn auch in ihrer Kritik mit kleiner Ausnahme eine all= gemeine Zufriedenheit aus über das Geleiftete, unter bester Verdankung an die Herren Kursleiter. Infolge dieses Kurses erfreut sich der Samariterverein Dotti= ton und Umgebung eines bedeutenden Zuwachses an neuen Mitgliedern. Mögen diefe zum Segen ihrer Mit= menschen als treue Samariterinnen, als die erfte Silfe bei Unglücksfällen, wirken, und - follte das Baterland ihrer bedürfen — mutig und opferwillig sich in seinen Dienst stellen.

Der zweite, gemütliche Teil der Schlußprüfung fand im Hotel Sternen statt. Nach schmackhaftem, sehr gut servierten Bankett sprudelte der Humor in gut einstudierten Lustspielen nur so hervor. Auch die samaritarischen Darstellungen sanden anerkennenden Beisall. Allgemeine Heiterkeit löste das Aussehen eines Kranzes auf das Haupt des einzig teilnehmenden Jünglings aus, als Anerkennung sür sein mutiges Aushalten inmitten der zahlreichen Schar Weiblicher. So rannen die Stunden dahin, und nachdem auch ein Tänzehen geschwungen worden, begab man sich nach Hause, bewor etwa der erste Hahnenschrei dazu gemahnt hätte.

Gan (Solothurn). Samariterverein. Feld= übung, veranstaltet Sonntag, den 10. September 1916, unter gefl. Mitwirkung der Samaritervereine Bagendorf und Wangen. Gin wunderschöner Berbst= tag begünstigt in sehr vorteilhafter Weise unser heutiges Vorhaben. Punkt 2 Uhr sammeln sich auf dem Schul= hausplat in Egerfingen über die 80 Samariterinnen und Samariter. Wir erhalten die erste ungenaue Melbung: "Unglück auf dem Santel." Ilm nun ben Berletten möglichst zielbewußt und rasch die erste Silfe leiften zu fonnen, werden die Teilnehmer in verschiedene Gruppen geteilt. Nach halbstündigem Marsch erreichen wir die disponierte Stellung, wo benn auch sosort die eigentliche Supposition bekannt gegeben wird, welche lautet: "Eine Angahl Holgfäller wurden beim "Zabig" plötlich von einer Steinlawine überrascht und erhielten dabei die verschiedenartigsten Verwindungen." Das Gros der Gruppen geht nun